

Ein Bijou kommt endlich ins Museum

Kienberg Der Webstuhl des letzten Posamenters wird in der Ballyana Schönenwerd zu neuem Leben erweckt

VON URS AMACHER (TEXT UND FOTO)

Letzten Samstag war ein Team von acht Freiwilligen aus Kienberg und von der Ballyana im Einsatz, um einen Bandwebstuhl zu zügeln. Anwesend dabei war auch Gemeindepräsident Adriana Gubler. Nach jahrelangem Dornröschenschlaf soll der Webstuhl des letzten Kienberger Bandwebbers im Ballyana-Industriemuseum Schönenwerd wieder in Betrieb genommen werden. Allerdings rechnen die Webereifachleute damit, gut und gern zwei Jahre mit tausenden von ehrenamtlichen Arbeitsstunden aufzuwenden, bis sie die Maschine wieder zum Laufen bringen.

Eine einst blühende Heimindustrie

Vor hundert Jahren ratterten um die achtzig Bandwebstühle in der Gemeinde Kienberg. Mit dem Tod von Albert Strub, der in seiner Stube am Enerfeldweg den inzwischen letzten Bandwebstuhl in Heimarbeit betrieben hatte, ging 1978 diese Ära der Posamenterei endgültig zu Ende. Alberts Bruder Paul Strub engagierte sich für die Erhaltung dieses bedeutenden Zeugens der einst blühenden Heimindustrie. Er schenkte ihn der Gemeinde Kienberg, die den Webstuhl in einem ursprünglich als Veloräum für das Schulhaus vorgesehenen Abstellraum einlagerte.

Als nun anderweitiger Bedarf für diesen Raum angemeldet wurde, nahm sich Christian Schneider, während zehn Jahren Präsident der Gemeinde am Fusse der Salzhöhe, der Sache an. Da es in absehbarer Zeit wohl kein Dorfmuseum in Kienberg geben wird, suchte er den Kontakt mit Spezialsammlungen. Mit der Ballyana in Schönenwerd, die den Webstuhl zusammen mit dem Verein Webstuhlratten in Liestal übernimmt, konnte die Gemeinde nun eine Lösung finden. Der letzte Bandwebstuhl von Kienberg wurde am letzten Samstag demontiert und das rund zwei Tonnen schwere und vierinhalb Meter lange Stück über den Jura transportiert. Das Industriemuseum Ballyana an der Schachenstrasse 24 in Schönenwerd übernimmt ihn als Dauerleihgabe für mindestens die nächsten zehn Jahre.

Ein programmierbarer Webstuhl

Der Kienberger Bandwebstuhl ergänzt die Sammlung Ballyana bestens. Er ist technisch etwas Besonderes: Er wird nämlich mit «Lochkarten», genauer gesagt mit langen breiten Lochstreifen, gesteuert. Er unterscheidet sich jedoch vom so-



Der Bandwebstuhl wurde letzten Samstag verladen und ins Ballyana-Industriemuseum nach Schönenwerd gebracht.

2

Tonnen wiegt der Bandwebstuhl, der laut Experten zwischen 1905 und 1908 gebaut wurde, und nun im Ballyana in Schönenwerd eine neue Heimat gefunden hat.

genannten Jacquard-Webstuhl, bei dem mit der Lochstreifensteuerung die Kettfäden einzeln gehoben und gesenkt werden können, sodass man eigentliche Bilder weben kann. Bei Albert Strubs Bandwebstuhl können nur ganze, in sogenannte Schäfte eingezogene Gruppen von Kettfäden gehoben oder gesenkt werden. Dies erklärte Hermann Käseberg, der bis zur Pensionierung als gelernter Webermeister bei der Firma Bally Band Schönenwerd arbeitete. Strubs Webstuhl hat immerhin fünfundzwanzig solcher Gruppen. Mithilfe der Lochstreifen können immerhin Bänder mit einer Musterung hergestellt werden. Strub hatte vorwiegend breite Bänder verfertigt, die als Schleifen an Grabkränze angebracht werden.

Die Neuerwerbung der Ballyana Schönenwerd trägt auf dem hölzernen Böckli der Weblade die Zahlen «1. 8. 1952». Diese Datumsangabe bezeichnet aber nicht die Herstellung des Bandwebstuhls, sondern bezieht sich nur auf den Zeitpunkt einer Revision. Beim Webstuhl selber aber ist noch die alte Mechanik zum Antrieb mit einem Transmissionsriemen vorhanden. Daraus schliesst Webermeister Käseberg, dass dieser Webstuhl zwischen 1905 und 1908 gebaut wurde. Er stand also ursprünglich in einer Fabrik. Erst später mit der Versorgung der Dörfer im Niederamt mit elektrischem Strom wurde er auf individuellen Elektroantrieb umgerüstet und in der Heimposamenterei eingesetzt.



Albert Strub, der letzte Besitzer des Bandwebstuhls in Kienberg (undatierte Aufnahme). ZVG

Stadträtin muss Kritik einstecken

Olten Sozialdirektorin Marion Rauber will mehr Stellen bei der Sozialregion - und löst damit eine Debatte aus.

VON FABIAN MUSTER

Die Sozialregion Olten mit der Leitgemeinde Olten und den vier angeschlossenen Gemeinden Trimbach, Winznau, Hauenstein-Ifenthal und Wisen braucht mehr Stellen. Die Zahl der vom Kanton anerkannten Dossiers ist per Ende letzten Jahres erneut gestiegen und ist mittlerweile bei 2135 Fällen angelangt. Zudem will das Amt für soziale Sicherheit auf Anfang 2018 ein neues Aufsichts- und Revisionskonzept einführen. Jene Sozialregion, welche sich nicht an die Standards hält, wird sanktioniert. Damit diese Standards und somit der minimale Stellenplan, wie es im Bericht des Stadtrats heisst, eingehalten werden können, braucht die Sozialregion Olten drei zusätzliche Stellen. Diese hat der Stadtrat in eigener Kompetenz bewilligt.

Für dieses Vorgehen musste sich die Oltner Regierung an der Sitzung vom Donnerstag, vorab die neue Sozialdirektorin Marion Rauber, von bürgerlicher, aber auch von linker Seite heftige Kritik anhören. Von «Kompetenzüberschreitung» und «grober Missachtung» des Parla-



Sozialdirektorin Marion Rauber.

BKO/ARCHIV

mentwillens war die Rede. Die Legislativ- und Regierungsräte haben nämlich bereits mehrmals Anträge abgelehnt, dass die Sozialregion oder der Stadtrat zusätzliche Stellen - ohne vorherige Konsultation des Parlaments - selbst bewilligen könnten. Zudem sei der Entscheid des Stadtrats für die Stellenerhö-

hung nur «verklausuliert im Bericht erkennbar», wie sich Christoph Fink, Präsident der Geschäftsprüfungskommission (GPK), kritisch äusserte. Besonders SVP-Gemeinderat Christian Werner enervierte sich und stellte im Namen der Fraktion einen Rückweisungsantrag zum Geschäft, der allerdings klar abgelehnt wurde. Ein pragmatischer Vorschlag des Grünen Felix Wettstein stieß hingegen auf Unterstützung: Sein Antrag, die drei Stellen nachträglich vom Parlament bewilligen zu lassen, fand dank den Linken und der CVP eine Mehrheit.

Der Stadtrat stützte sich bei seinem Entscheid auf das «beschränkte Bruttokreditprinzip», festgehalten im Artikel 21 der Stadtrats-Geschäftsordnung. Zwar überschreiten die wiederkehrenden Bruttoausgaben von 246 000 Franken für die drei Stellen die Finanzkompetenz des Stadtrats von 40 000 Franken, doch weil die Stellen vom kantonalen Lastenausgleich zurückvergütet werden, ergeben sich netto noch wiederkehrende Kosten von 17 100 Franken jährlich. In einer Aktennotiz an die GPK begründete der Rechtskonsulent Patrik Stadler das Vorgehen ausführlicher, hielt aber auch fest, dass letztlich das Parlament im Rahmen seiner Budgethoheit über den Stellenplan und die Lohnsumme bestimmen könne. Das heisst mit anderen Worten: An der Budgetberatung im November kann das Parlament über die Stellen erneut entscheiden.

Wenn damit der vom Kanton vorgegebene minimale Stellenplan nicht eingehalten wird, müsste sich die Sozialregion Olten aber auf Konsequenzen gefasst machen, etwa der Kürzung der Gelder aus dem kantonalen Lastenausgleich. Ferner störten sich einigen Parlamentarier daran, dass der Beschluss des Stadtrats zur Stellenerhöhung nicht auf der Homepage veröffentlicht wurde. «Wenn sich jemand gegen den Entscheid wehren will, ist dies nun nicht möglich», sagte SP-Gemeinderätin Christine von Arx. Während der Debatte kam aus, dass der Stadtrat an seiner Sitzung vom 14. August die Vorlage behandelt hatte. Wie Stadtschreiber Markus Dietler auf Anfrage ergänzte, sei formal kein separater Beschluss gefällt, sondern nur entschieden worden, die Stellenerhöhung ins Budget 2018 aufzunehmen. «Dazu gibt es wie bei jedem anderen Entscheid, etwas ins Budget aufzunehmen, kein Beschlussprotokoll, sondern nur eine Notiz im Laufprotokoll.»

Zum Beschluss vorgelegt hat der Stadtrat dem Parlament zwei weitere Stellenerhöhungen, die allerdings vom Kanton nicht gefordert und damit auch nicht finanziell abgegolten werden: Angenommen wurde die neue Stelle zur Aufnahme und Abklärung neuer Fälle, allerdings auf Antrag der FDP vorerst auf zwei Jahre befristet. Keine Chance hatte der Antrag auf 1,3 neue Stellen für die Sozialinspektion und die Arbeitsintegration.